



## Trampelpfade zu Gott

*«Ich unterweise dich und zeige dir den Weg, den du gehen sollst. /  
Ich will dir raten; über dir wacht mein Auge.» Ps 32, 8*

Liebe Leserinnen und Leser,

Als ich in Stuttgart wohnte, benutzte ich oft die U-Bahn, denn zur Haltestelle waren es nur 800m. Quer durch eine Hecke und über Grünanlagen gab es ein paar Trampelpfade zur Haltestelle. Die Leute wählten einfach den kürzesten Weg. Bei einer späteren Umgestaltung der Haltestellenumgebung haben die Gartenarchitekten der Stadt den Willen der Menschen berücksichtigt und diese Trampelpfade mit Gehwegplatten ausgelegt. Einige Male hatte es sich ergeben, dass ich von Architekten anhand von Modellen für neu geplante kirchliche Einrichtungen erklärt bekam, wie sie sich die Häuser und das Gelände ringsum vorstellten. Da war die Rede von optischen Achsen, von geometrischen Figuren als durchgängiges Gestaltungsprinzip und so weiter.

### Die Wahl der Menschen

Wenn die Ästhetik auf Kosten der Funktionalität ging und die Bauherren dem Gerede der Architekten auf den Leim gegangen waren, dann hat später in der Wirklichkeit die Wahl der Menschen das Konzept des Architekten Lügen gestraft. Man sah es an den Trampelpfaden. Wenn ich meine 90-jährige Mutter im Pflegeheim besuche und vom Balkon auf den Park des Heimes schaue, dann muss ich sagen: So geschlängelte Wege mit Bänkchen und Forsythien-Sträuchern sehen wirklich schön aus. Aber im Eingangs- und Lieferantenbereich gibt es ganz klare einfache und funktionale Zugangswege bzw. -flächen.

Die Planer eines neuen Campus für eine Universität haben zunächst gar keine Wege geplant; erst nach zwei Jahren Betrieb haben sie die von den Studenten gewählten Trampelpfade als Vorlage genommen und die Wege befestigt. Leider konnte ich für die heutige Sendung nicht mehr herausfinden, wo das gewesen ist.

Ich habe mich deshalb zu Beginn unserer Sendung ausführlicher mit Trampelpfaden befasst, weil diese Alltagsbeobachtung uns einen Zugang vermitteln kann zum Thema.

### Trampelpfade zu Gott

In einem Interview mit Peter Seewald hatte Papst Benedikt XVI. gesagt: „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.“ In unserer Freiheit sind wir Gott am



ähnlichsten. Die Willensfreiheit unterscheidet uns von allen anderen Geschöpfen. Aber diese Freiheit ist leider oft auch ein „Störfaktor“ bei den göttlichen Heilsplänen. So muss Gott in seiner Voraussicht unserer Entscheidungen seinen Plan hunderte Male nach unten korrigieren, bis dann das herauskommt, was wir als die tatsächlich ablaufende Geschichte wahrnehmen.

## **Das Gesetz der geöffneten Tür**

In einer Studie für die deutschen Bischöfe 1951 hatte der Gründer Schönstatts den einen Akzent der Schönstatt-Spiritualität, den aktiven Vorsehungsglauben, einmal so umschrieben: „So wird die Schönstattgeschichte zu einem **Wettlauf** zwischen göttlicher Führung durch das Gesetz der geöffneten Tür und menschlicher Fügsamkeit, zu einem spannungsreichen **heiligen Spiel** zwischen verschwenderischem göttlichem Liebeswerben und hochgemuter menschlicher Liebesantwort, zu einem **Drama** hoher göttlicher Wegweisung und -bereitung und menschlicher wagemutiger Wegbeschreibung.“<sup>i</sup>

Was Pater Kantenich hier für die Schönstatt-Geschichte als ganze beschreibt, das dürfen wir über jeden einzelnen Lebenslauf schreiben. Die Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch trägt immer die Züge von Wettlauf, Spiel und Drama.

Nun gibt es aber Glaubensbiographien in denen noch einmal eine Botschaft auch für andere steckt. Die Gründer neuer Spiritualitäten haben nicht nur für sich einen Weg zu Gott aus ihrer jeweiligen Zeit heraus gefunden, sondern dieser Weg wurde später zum Weg für viele Gläubige. Aus dem Trampelpfad wurde eine Autobahn für viele.

Aus diesem Blick in die Spiritualitätsgeschichte bekommt der Psalmvers der heutigen Sendung eine neue Tiefe:

«Ich unterweise dich und zeige dir den Weg, den du gehen sollst. /

Ich will dir raten; über dir wacht mein Auge.» (Ps 32,8)

Gott selber ergreift die Initiative und zeigt diesen Gläubigen den Weg, den sie nicht nur gehen, sondern auch für andere gangbar machen sollen.

## **Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch**

Im späten Mittelalter wurde einmal von Ordensleuten das Anliegen an den Papst herangetragen, er solle doch verfügen, dass es keine neuen Ordensgründungen mehr geben solle, denn alles, was denkbar sei an Möglichkeiten, gäbe es doch schon. Zum Glück war der damalige Papst so weise, diesem Anliegen nicht zu entsprechen. Trotzdem war die Gründung des Jesuitenordens ohne gemeinsames



Chorgebet zunächst für die Kirchenrechtler unvorstellbar. Schließlich wurde dieser neue Orden 1540 durch ein formales Dekret Papst Paul III. zugelassen.

Ein anderes dramatisches Beispiel:

Als Maria Ward, bedingt durch die Verfolgungen der Katholiken in ihrer Heimat, den inneren Anruf spürte, eine Gemeinschaft zu gründen, sammelte sie eine Gruppe von Mädchen um sich. Gemeinsam gingen sie nach Flandern und nahmen katholische englische Mädchen als ihre Schülerinnen mit. Das „Institut der Englischen Fräulein“ sollte dem Jesuiten-Orden entsprechen und die Regeln des heiligen Ignatius von Loyola übernehmen. Die neue Form des Ordens – Frauen *ohne Klausur* im apostolischen Dienst – erregte auch unter Katholiken Ärger, da seine Mitglieder sich in ihrem Institut wie Ordensschwestern verhielten, sich aber gleichzeitig frei in der Stadt bewegten.

Um ihre Ordensregeln bestätigen zu lassen, ging Maria Ward nach Rom, wo die Schwestern ebenfalls Mädchen unterrichteten. Weil sie aber im Interesse der Seelsorge die Klausur verweigerten, mussten sie Rom verlassen und zogen zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs nach Deutschland. 1631 löste Papst Urban VIII. das Institut auf; Maria Ward selbst wurde als Ketzerin neun Wochen inhaftiert. Das römische Inquisitionsgericht endete zwar mit ihrer Rechtfertigung, aber ihr Orden blieb aufgehoben.

Ignatius hatte noch 1547 unter dem Druck der kirchenpolitischen Umstände und einiger Mitbrüder von Papst Paul III. ein Dekret erwirkt, das einen weiblichen Zweig des Jesuitenordens verhindern sollte. Und genau darauf lief ja das Anliegen Maria Wards hinaus.

## **Der Kreativität Gottes den Weg frei machen**

Die Anerkennung des Ordens der Englischen Fräulein durch den Papst erfolgte erst 1703, mehr als 50 Jahre nach dem Tod seiner Gründerin. 1877 erhielt das Institutum Beatae Mariae Virginis (IBMV) die päpstliche Anerkennung, 1909 erteilte Papst Pius X. die Erlaubnis, Maria Ward als Stifterin des Institutes zu bezeichnen. Erst 1978 übernahm es die Konstitutionen des Ignatius von Loyola, angepasst an die Bedürfnisse eines Frauenordens. Dafür hatte Maria Ward zeitlebens gekämpft.

Wir sehen: Es war ein mühsamer und langer Weg, ehe der Kreativität Gottes der Weg frei gemacht wurde und die Enge menschlicher Vorstellungen gesprengt wurde.

Der große Theologe Hans Urs von Balthasar hat sich ausführlich mit der Spiritualität und der Sendung der kleinen Therese von Lisieux auseinandergesetzt. In seinem 1958 erschienen Buch „Therese von Lisieux - Geschichte einer Sendung“ spürt er



dem kreativen Handeln Gottes in den Seelen der Ordensgründer nach. Er fragt kritisch: „Sind die Heiligen nicht naiv, die von keiner exegetischen Problematik beleckt, jedes Wort der Schrift als bare Münze nehmen? Bieten sie uns nicht ein allzu künstliches Licht an, dort, wo wir uns ehrlicherweise In der Nacht voran tasten müssen, in der wir heute mit der ganzen atheistischen Menschheit solidarisch sind? Aber betrügen wir uns doch nicht selbst! Wenn Paulus allen alles werden wollte, so ganz gewiss nicht ein Zweifler mit den Zweiflern, Atheist mit den Atheisten; was hätte dies den Zweiflern und Atheisten genützt? Nur aus der glühenden Mitte der christlichen Liebe konnte er die Kraft schöpfen, nach entgegengesetzten Seiten und in alle Dunkelheiten zu leuchten. Das Evangelium erlaubt uns keinen anderen Weg: aus der zentralen und unbedingten Hingabe allein ergeht kirchlich-apostolische Sendung.“... Gott schenkt den Spiritualitätsgründern „unnachahmliche Einmaligkeit nur, damit sie vielen voranleuchten. So löscht Therese mit ihrem kleinen Weg die Differenz zwischen dem Unnachahmlichen und dem Nachahmbaren aus.“<sup>ii</sup>

## **„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!“**

Auf eine Problematik möchte ich besonders hinweisen:

Die Ordensgründer spürten in sich den Anruf Gottes, einen neuen Weg der Christusnachfolge zu gehen. Sie mussten also den eigenen Intuitionen mehr gehorsam sein als den skeptischen Anfragen durch die kirchlichen Qualitätskontrolleure. Es gehört mit zu den dramatischen Entwicklungen in der Kirchengeschichte, dass alle Ketzer und Irrlehrer sich so auf ihre eigene Intuition berufen haben, dass sie keine Kritik mehr an sich heranließen. „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir.“ So Martin Luther am 21.4.1521.

Die Reichstagsakten allerdings geben den Wortlaut etwas anders wieder: "Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir. Amen!"

Es muss also bei allem Neuen doch der Nachweis möglich sein, dass vielleicht das sprachliche Gewand neu ist oder die Lebensformen neu sind, aber das Neue sich inhaltlich doch mit den Aussagen der Bibel deckt.

Auch für den Gründer der Schönstatt-Spiritualität war dieser Nachweis des Katholischen eine Herausforderung, der er sich seit den 20er Jahren immer wieder stellen musste.



Mit der historischen Distanz und der Klärung konnte dann 1985 Papst Johannes Paul II. anlässlich der Feier des 100. Geburtstages des Gründers sagen:

*Die jahrhundertelange Erfahrung der Kirche lehrt uns, dass die innige geistige Verbundenheit mit der Person des Gründers und die Treue zu seiner Sendung – eine Treue, die je neu auf die Zeichen der Zeit achtet – Quelle kraftvollen Lebens für die eigene Gründung und für das ganze Gottesvolk sind. Deshalb rufe ich euch die Worte, die mein Vorgänger Paul VI. An die Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens gerichtet hat, in Erinnerung: Bewahrt in Treue den Geist der Gründer und Gründerinnen, ihre am Evangelium ausgerichtete Zielsetzungen und das Beispiel ihrer Heiligkeit.. Genau daraus erwächst jeder Gemeinschaft ihre je eigene Dynamik. Ihr seid berufen, an der Gnade, die euer Gründer erhalten hat, teilzuhaben und sie der ganzen Kirche anzubieten.*

*Denn das Charisma der Gründer erweist sich als eine geistgewirkte Erfahrung, die den eigenen Schülern überliefert wurde, damit sie danach leben, sie hüten, vertiefen und ständig weiterentwickeln, und zwar in der Gemeinschaft und zum Wohl der Kirche, die ja selbst aus der immer neuen Treue zu ihrem göttlichen Gründer lebt und wächst. (Audienz am 20.9.1985)<sup>iii</sup>*

## **Vom Charisma der Gründer**

In dieser Beschreibung der Wechselwirkung zwischen einem spirituellen Neuaufbruch und der Annahme durch die Kirche sehe ich auch eine Herausforderung, der wir uns als Schönstätter stellen müssen: Nämlich: Wie gelingt es uns, diese Reformimpulse in die Kirche hineinzutragen?

Ich möchte eine Parallele ziehen: Das Leben des hl. Franziskus kann auch für Christen, die keine Franziskaner werden oder sein wollen, ein Impuls zu einem einfachen Lebensstil sein. Und seine Gotteserfahrungen können für alle Christen eine Ermutigung sein, weil in der damaligen Glaubwürdigkeitskrise der Kirche durch die göttliche Initiative eine Lösung herbei geführt wurde, mit der niemand so gerechnet hatte. Gott ist immer wieder neu gut für Überraschungen.

Nun gibt es eine interessante Selbstaussagen von Pater Kentenich aus dem Jahre 1955: „Als Typ des modernen Menschen durfte ich dessen geistige Not reichlich auskosten. Es ist die Not einer mechanistischen Geistigkeit, die die Idee vom Leben (Idealismus), die die Person vom personalen Gegenüber (Individualismus) und das Übernatürliche von der natürlichen Ordnung trennt (Supernaturalismus).“<sup>iv</sup>



So weit sein Rückblick auf seine Studentenjahre. Er führt dann weiter aus:

„Die Seele wurde während dieser Jahre einigermaßen in Gleichgewicht gehalten durch eine persönliche, tiefe Marieliebe. ... Die eigentliche schöpferische Tätigkeit, die sich im Laufe der Jahre mehr und mehr verwirklichte, besteht in der harmonischen Verbindung zwischen natürlicher und übernatürlicher Ordnung und der gegenseitigen Wechselwirkung.“<sup>v</sup>

Das hört sich irgendwie selbstverständlich an, aber das Verhältnis von Psychologie und Glaube ist immer wieder ein Minenfeld. Manche sehr objektiv eingestellten Seelsorger meinen: Das Glaubenswissen ist zu dürftig und wird zu wenig vermittelt. Die Lösung der vielfältigen Glaubenskrise sehen sie demzufolge ganz konsequent in der Vermittlung von Glaubenswissen. Die Vertreter des anderen polaren Standpunktes lenken ihr Augenmerk nur auf seelische Prozesse und werfen der Gegenseite Sterilität vor, die den seelischen Prozessen nicht gerecht wird..

## **Erlebnisse gläubig deuten**

In diesem Konflikt, der sich oftmals nur in Nebensätzen andeutet, kann die Synthese von Pater Kantenich eine Brücke zwischen den beiden Gruppierungen darstellen. Es braucht auf der zwischenmenschlichen Ebene Erlebnisse, damit der Gläubige überhaupt eine Ahnung davon hat, was mit Barmherzigkeit oder mit Vergebung oder mit Bündnistreue in der Bibel gemeint ist. Wer keinen erfahrungsmäßigen Hintergrund mitbringt, für den sind die zentralen Botschaften der Bibel zwar bekannte Worte, aber er kann damit nichts verbinden und die Seele bleibt leer. „Vorerlebnisse in der natürlichen Ordnung“ nennt es Kantenich.

Bei der Vermittlung des Glaubenswissens ist es effektiv, wenn man angesichts der Fragen, die der jeweilige Suchende gerade hat, die Inhalte anbietet, die zu den Fragen passen.

Ich möchte es an einem Beispiel erläutern:

Ende der 80er Jahre gab ich einer evangelisch getauften Frau, die einen katholischen Mann heiraten wollte, Konvertitenunterricht. Wir trafen uns vierzehntägig. Beide erzählten, was sie in den letzten zwei Wochen erlebt hatten und dann versuchten wir das Erlebte gläubig zu deuten.

- Was sagt uns Gott?
- Was können und müssen wir uns selber sagen?
- Was sagen wir Gott?



## **Dreischritt der Erlebnis-Meditation**

Diesen Dreischritt der Erlebnismeditation hatte Kentenich als praktische Konsequenz aus der Wiederentdeckung des aktiven Vorsehungsglaubens entwickelt.

Und tatsächlich: Anhand der konkreten Erzählungen ergaben sich viele vertiefende Ausführungen in die Glaubenswahrheiten. Ich ging von der festen Überzeugung aus,

dass im Laufe dieses Weges der Hl. Geist die Frau in die volle Wahrheit einführen würde.

Dann beantragte das Paar die Ausreise in den Westen und kam noch vor 1989 nach Bayern. Beide stellten sich beim Ortspfarrer des neuen Wohnortes vor und wollten den Konvertitenunterricht fortsetzen. Der Pfarrer holte den Katechismus vor und fragte, bis zu welchem Kapitel sie denn schon gekommen seien...

An diesem ganz konkreten Fall wird vielleicht besser deutlich, worum es mir geht. Natürlich stellt dieser subjektiv orientierte Stil der Glaubensvermittlung und Vertiefung an den Seelsorger hohe Ansprüche. Er muss sozusagen den Lebenswert der jeweiligen Glaubenswahrheiten präsent haben und dann vermitteln können.

Meinem Mitbruder Herbert King verdanke ich viel in diesem Können. Häufige Gespräche mit ihm, das Durchsprechen von konkreten Lebensschicksalen – zwar anonymisiert aber doch authentisch – all das hat mir geholfen, in diesem Sinne und in diesem Stil an das Charisma unseres Gründers heranzukommen.

Auch seine Publikationen wie „Gott in mir“, „Seelsorge als Dienst am Leben“, „Gott des Lebens. Religiöse Spuren in seelischen Prozessen“, „Neues Bewusstsein. Spuren des Gottesgeistes in unserer Zeit“.

## **Baustellen in der Seele**

Und ich merke auch an den Reaktionen derer, die zum seelsorgerlichen Gespräch kommen oder geistliche Begleitung suchen, dass dieser Stil hilfreich ist. Für mich ist der Trampelpfad zu Gott, den mir unser Gründer erschlossen hat, ein gut begehbarer Weg geworden. Über manches habe ich bei Kentenich hinweg gelesen, weil ich für die Fragestellung einfach noch nicht reif war. Aber wenn ich eine aktuelle Baustelle in meiner Seele habe und bei Kentenich nach Hilfen suche, dann staune ich immer wieder, wie Texte, die ich früher nicht beachtet hatte, auf einmal zu mir sprechen.

Ein Franziskaner wird Ähnliches erleben mit den Texten von Franziskus oder ein Jesuit mit den Texten von Ignatius.



## **Dem Lockruf Gottes folgen**

Der Jesuit Georg Mühlenbrock hat es in seiner Erklärung der ignatianischen Lehre der Unterscheidung der Geister einmal so formuliert:

Wenn ich mich frage, was wohl der Wille Gottes für mich konkret in einer bestimmten Situation sein könnte und wenn ich mich bei meiner Entscheidung „in guter Gesellschaft“ befinde – er meinte damit eine vergleichbare Situation und Reaktion im Leben der Heiligen – dann spricht vieles dafür, dass dies der Wille Gottes für mich ist.

Ich wünsche und erbitte Ihnen für ihren ganz persönlichen Weg der Nachfolge Christi diese Vertrautheit mit Gott, dass Sie seine Stimme heraushören können aus den vielen Stimmen und dass Sie den Mut aufbringen, seinem Lockruf in die Gottebenbildlichkeit zu folgen. Dann werden sie auch zum Segen für viele.

***P. Elmar Busse***



<sup>i</sup> Schlüssel zum Verständnis Schönstatts, in: KENTENICH, Joseph, Texte zum Verständnis Schönstatts, Vallendar 1974, S. 148-228, hier: S.185.

<sup>ii</sup> Hans Urs von Balthasar, Therese von Lisieux, Geschichte einer Sendung, S.???

<sup>iii</sup> Welch ein September, S.208.

<sup>iv</sup> Studie Gründer und Gründung – nicht veröffentlicht.

<sup>v</sup> A.a.O.